

Jon Savage. *Teenage: Die Erfindung der Jugend (1875-1945)*. Frankfurt am Main: Campus Verlag, 2008. 522 S. (gebunden), ISBN 978-3-593-38514-3.



Reviewed by Nina Mackert

Published on H-Soz-u-Kult (December, 2008)

J. Savage: Teenage

Unter inzwischen zahllosen Studien zu Jugendkulturen und Jugendbewegung sind bisher nur wenige, die die Konstruktion von Jugend und die Entwicklung von Jugend zum Objekt politischen Zugriffs in den Blick genommen haben. Hier zu nennen z.B. Thomas Hine, *The Rise and Fall of the American Teenager*, New York 1999; Olaf Stieglitz, *100 Percent American Boys. Disziplinierungsdiskurse und Ideologie im Civilian Conservation Corps 1933-1942*, Stuttgart 1999, v.a. S. 55-74. So ist Jon Savages Vorhaben, mit *Teenage. Die Erfindung der Jugend (1875 â 1945)* die *Vorgeschichte des Teenagers* (S. 7) zu erzählen, zunächst erfreulich, verspricht es die historische Beschreibung von Versuchen, *Adoleszenz zu konzeptualisieren, zu definieren und zu kontrollieren* (S. 10).

Savage untersucht vor allem literarische Quellen und Zeitungsartikel, aber auch Regierungsverordnungen und Gerichtsprotokolle, um zu zeigen, wie Jugendliche in den Gesellschaften der USA, Großbritanniens, Frankreichs und Deutschlands entweder als Zukunftshoffnungen oder TrägerInnen gesellschaftlicher Gefahren repräsentiert wurden. Seine Darstellung gliedert sich

chronologisch und geografisch und umfasst dabei zahlreiche, mit Jugendlichen in Verbindung zu bringenden Phänomene, vom Gerichtsverfahren Jesse Pomeroy über die Boy Scouts in den USA und Großbritannien und die Wandervogel-Bewegung in Deutschland, über musikalische Entwicklungen von Schlager, Ragtime und Swing bis zu Hitler-Jugend, jugendlichem Widerstand und dem Erscheinen der US-amerikanischen Zeitschrift *Seventeen*. Vgl. das Inhaltsverzeichnis des Buches, online verfügbar unter: URL: http://www.campus.de/t/pdf/Inhaltsverz/iv_9783593385143.pdf [19.11.2008]

Als besonders einflussreich in der Entwicklung von Jugend als distinktem Lebensabschnitt beschreibt Savage den Psychologen G. Stanley Hall, der in seinem Mammutwerk *Adolescence* (1904) den Begriff prägte, der sich für die nächsten Jahrzehnte als Bezeichnung der Übergangszeit zwischen Kindheit und Erwachsenenalter, dem 14. und dem 24. Lebensjahr, durchgesetzt habe. Gleichzeitig habe Hall die Adoleszenz als eine Zeit definiert, in der Jugendliche ihre Sexualität entdecken und emotional instabil und verwirrt seien â eine Interpretati-

on, der sich Savage sogleich anzuschließen scheint.

Savage konzentriert sich auf vier Themenbereiche: die Verknüpfung von Jugendlichkeit mit Nation, Jugendkriminalität, Jugend als KonsumentInnen und (pop)kulturelle Jugendbewegungen. Um auf ähnliche Entwicklungen in unterschiedlichen Ländern hinzuweisen, verwebt Savage allzu oft unterschiedliche nationale Kontexte. Dies führt zum Eindruck einer linearen, in der westlichen Welt im Prinzip parallelen Entwicklung der Vorstellungen von Jugend; eine Konstruktionsleistung, die nicht kritisch reflektiert wird.

Savage schreibt an verschiedenen Stellen, dass die junge Geschichte der USA mit Jugend und Jugendlichkeit verknüpft worden sei. Jugendlichkeit sei âzum nationalen Prinzipâ (S. 66) erhoben und mit als Ideale geltenden Werten wie Fitness und Vergnügungssucht verbunden worden. Er zitiert erneut Hall, der die USA als âeine Nation, die sich in der Adoleszenz befindetâ, beschreibt (S. 89). Auch für Europa seit Ende des 19. Jahrhunderts schreibt Savage, dass über Vorstellungen von verwahrlosten Jungen und Mädchen die Disziplinierung von Kindern und Jugendlichen propagiert und Ideale von Jugend immer wieder zur Einschreibung für nationalistische Ideen geworden seien.

Die Einrichtung des ersten US-amerikanischen Jugendgerichtes in Chicago 1899 sei laut Savage ein âentscheidender Schritt in der Konstruktion des Jugendalters als eigenständigem Lebensabschnittâ (S. 80) gewesen, vor allem, weil das sie begleitende Gesetz neue Altersgrenzen festgelegt habe, um zwischen jungen, ungefestigten Straftätern und âabgeklärten Kriminellenâ (S. 81) zu trennen. Er thematisiert für Europa und die USA vielfältige gesellschaftliche Sorgen vor einem Ansteigen der Jugendkriminalität sowie Versuche, diese einzudämmen. Problematisch ist, dass Savage Jugendkriminalität und ihr Ansteigen als eine Tatsache setzt, obschon er an einigen Stellen darauf verweist, dass die Aufregung um jugendliche Delinquenz medial inszeniert und vergrößert worden sei.

Auch bezüglich der Ursachen reiht sich Savage in althergebrachte Erklärungsmuster ein: In den amerikanischen Städten des späten 19. Jahrhunderts hätten sich Kinder und Jugendliche âin Form kaum kontrollierbarer Bandenâ organisiert, âda ihnen von Erwachsenen keine Strukturen vorgegeben wurdenâ (S. 49). Neben der schlechten sozialen Lage vieler Jugendlicher macht Savage die Familienverhältnisse verantwortlich für jugendliche Kriminalität â seine Erklärungen zeigen damit eine hohe Deckungsgleichheit zu zeitgenössischen

Erklärungen. Vgl. James Gilbert, *A Cycle of Outrage, America's Reaction to the Juvenile Delinquent in the 1950s*, New York 1986. So schreibt er zur Situation in Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg: âMit der Einberufung von Vätern, Lehrern, älteren Brüdern und Polizisten verschwanden die Autoritätsfiguren, die jungen Menschen ein Gefühl für Struktur und Disziplin hätten vermitteln könnenâ (S. 177). Nicht nachvollziehbar ist zudem, warum Savage antideutsche Aktionen in Großbritannien 1915 als Beweis des Anstiegs von Jugendkriminalität heranzieht.

Jon Savage schildert, wie Jugendliche zunehmend ökonomisch unabhängiger geworden und vor allem in den 1920er- und 1930er-Jahren vermehrt als KonsumentInnen in den Mittelpunkt gerückt seien. Die noch junge Filmindustrie habe in Jugendlichen ihren ersten Absatzmarkt entdeckt und für wohlhabende CollegestudentInnen seien Marketingstrategien für Konsumgüter wie Kleidung und Unterhaltungsprodukte entworfen worden. US-amerikanische Frauen hätten dabei âin vorderster Front der Konsumkulturâ (S. 454) gestanden, was sich z.B. im Auftauchen der Figur der âFlapperâ in den frühen 1920er-Jahren kristallisierte, in der sich âJugendlichkeit mit der traditionellen Konsumentin verbandâ (S. 218). Savages Buch endet in den USA der 1940er-Jahre mit der Herausgabe der auf junge Mädchen zugeschnittenen Zeitschrift âSeventeenâ und dem Auftauchen des zusammengeschröenen Begriffes âTeenagerâ. Die so bezeichnete Gruppe sei nun âweder mit Heranwachsenden noch mit jugendlichen Straftätern gleichzusetzen. Konsum bildete das perfekte Gegengewicht zu Aufruhr und Rebellionâ (S. 462).

Auch popkulturelle Entwicklungen erhalten von Savage besondere Aufmerksamkeit: So behandelt er ausführlich Reaktionen auf neue Musikstile wie Ragtime, Jazz und Swing â von begeisterten Jugendlichen bis zu empöerten Reaktionen des kulturellen Establishments, das in der neuen Musik regelmäÙig Gefahren für Jugendliche gesehen habe.

Kaum historische Sensibilität zeigt Savage in Bezug auf die Geschichte der African-Americans, die von ihm offenkundig â ebenso wie Native Americans und andere ethnisierte Gruppen â nicht als Teil der Jugend(kultur) gesehen werden. Segregation und Rassismus werden erst ab den 1920er-Jahren und nur ganz am Rande erwähnt, afroamerikanische Emanzipationsbestrebungen lapidar in direkten Bezug zur Reaktion weißer Jugendlicher gesetzt und als durch ihre generelle Geste ermöglicht beschrieben: âNachdem sie gesehen hatten, welcher Be-

liebtheit sich Negermusik und Negertänze (sic!) bei jungen Weißen erfreuten, beschlossen einige junge schwarze Künstler und Intellektuelle, sich zu emanzipieren (S. 247) – so Savages Erklärung der Harlem Renaissance!

Aus kulturgeschichtlicher Perspektive ist vor allem Savages Konzeption von Jugend problematisch. Zwar verweist er in der Einleitung auf das Spannungsverhältnis [...] zwischen der Vorstellung von Jugend und deren Realität (S. 10), meint damit – wie im Laufe seiner Darstellung deutlich wird – jedoch nicht die Konstruktion gesellschaftlicher Zuschreibungen, sondern das Unverständnis, das Jugendlichen von gesellschaftlichen Machthabern entgegengebracht worden sei. So sei auch ein Ziel seines Buches, zu beschreiben, wie die Stimmen von Jugendlichen im Verlauf des 20. Jahrhunderts immer häufiger von Erwachsenen gehört wurden (S. 11). Über weite Strecken reproduziert Savage den Mythos von Jugendlichen als gleichsam natürlichen RebellInnen, die sich den Versuchen, seitens der Akademiker, Jugendexperten und Regierungen, sie allesamt über einen Kamm zu scheren, widersetzen und sich gegen den Mainstream der damaligen Zeit stemmen (S. 12). Analog dazu rekurriert Savage immer wieder auf das Wesen der Jugendlichen, denen er per se eine gesteigerte Empfindsamkeit (S. 104) zuschreibt: „Junge Menschen hatten in diesen turbulenten Zeiten dank ihrer raschen Auffassungsgabe und überlegenen körperlichen Stärke die größeren Überlebenschancen“ (S. 71). Auch geschlechterspezifisch hat das Konsequenzen: So bescheinigt er – wenig originell – den US-amerikanischen Mädchen der 1920er-Jahre, sie seien in ihrer Entwicklung weiter und selbstbewusster als ihre männlichen Klassenkameraden (S. 222) gewesen. Dadurch, dass Savage a priori von einem spezifischen, natürlichen Wesen Jugendlicher ausgeht, verstellt sich sein Blick für eine Reihe interessanter Fragen – z.B. der nach der politischen Rationalität, die gerade die Kon-

struktion von Jugendlichen als empfindsame und gegenwartsbezogene Menschen befördert(e).

Im Prinzip erfreulich ist, dass Savage von Anfang an auch explizit über weibliche Jugendliche schreibt und sexualitätsgeschichtliche Bezüge herstellt, allerdings ohne Schlüsse z.B. in Bezug auf die Entwicklung unterschiedlicher Geschlechterbilder zu ziehen. Im Gegenteil, Savages Erzählungen etwa von „hartgesottene[n] junge[n] Frauen“ (S. 54), die sich Jugendbanden angeschlossen oder eigene gegründet hätten, oder Geschichten von der „zügellosen Sexualität“ (S. 278) Jugendlicher offenbaren eben jene gesellschaftsregulativen Logiken, die dieses Buch eigentlich kritisch analysieren sollte.

Sprachlich gelingt es Savage, ein angenehmes lesbares und nicht zu voraussetzungsvolles Buch zu schreiben; gleichwohl fehlt seine bisweilen drastische Sprache und seine Freude an markigen Thesen nicht selten zu einer deutlichen Verkürzung historischer Zusammenhänge, etwa, wenn er behauptet, Nazis und italienische Faschisten seien an die Macht [gekommen], indem sie Jugend als abstrakte Größe und aktive Kraft der Veränderungen beschworen und Jugendliche mithilfe mystischer Vorstellungen von Krieg, Aktion und Zugehörigkeit mobilisierten (S. 272).

Schade ist, dass Savage für einen Großteil seiner Quellen keine Angaben bereithält und es daher unmöglich ist, zu erkennen, welche Quelle Savage gerade zitiert. Zwar findet sich im Literaturverzeichnis aktuelle Forschungsliteratur, aber ohne, dass Savage darauf Bezug genommen oder die Quellen seiner Ausführungen angegeben hätte. Insgesamt ist das Buch eine recht unterhaltsame, allerdings auch problematische Darstellung der (pop)kulturellen Geschichte Jugendlicher in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, es liefert aber für Ansprüche einer kritischen Geschichte der Jugend keine neuen Anregungen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Nina Mackert. Review of Savage, Jon, *Teenage: Die Erfindung der Jugend (1875-1945)*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. December, 2008.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=23686>

Copyright © 2008 by H-Net, Clío-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For

permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.